

wie viel mensch...?

- Gedanken und Briefe aus dem Jahr 1989

von Mathias Wienecke

INTRO

“Wie viel mensch...? – Gedanken und Briefe aus dem Jahr 1989“

Ein Hörspiel in zehn Folgen nach dem Theaterstück von Mathias Wienecke.

Eine Produktion des Gustav-Stresemann-Instituts im Auftrag der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen.

Folge 1

Gotha, Arbeitszimmer von Michael K.

Es ist einfach ausgestattet: Schreibmaschine, Papiere, Bücher, Platten und Kassetten.

Gotha, den 15. April 1989

Schwester, mein liebes kleines Schwesterlein,

Warum? Warum nur hast Du mir das zugemutet? - Das werde ich nie verdauen können!

Ich verstehe Dich ja, aber ich verstehe Dich auch nicht. Wie konntest Du mir das antun?

Du bist einfach drüben geblieben, einfach so – Du alte Egoistin, Jana.

Denkst Du gar nicht darüber nach, wie es mir geht, was das für mich bedeutet.

Eine weitere Reise in den Westen wird es weder für mich noch für unsere Eltern geben.

Diese Chance hast Du uns genommen. Du bist abgehauen, und wir – lies es genau –

WIR müssen das ausbaden. Danke schön! Vielen tausend Dank! Das wäre doch nicht

nötig gewesen, dass Du auch gehst. Es sind doch schon viel zu viele, die abgehauen

sind. Wir haben doch hier eine Aufgabe. Wie soll sich hier im Osten was verändern, wenn alle abhauen.

Ja, ich weiß, Du hast hier keine Perspektive für Dich gesehen. Natürlich ist das hier

alles schwieriger, gerade dann, wenn man nicht alles „mitmacht“. Aber musstest Du

gleich so konsequent sein?

Jana, ohne Dich ist hier alles noch grauer.

Vielleicht ist es ja gut, wenn meine Tränen alles verschmieren. Diese neugierigen

Herrn werden es dann auch nicht lesen können – und sie werden diesen Brief

bestimmt aufdampfen.

„Hallo, Ihr Voyeure, diese Zeilen sind für Euch. Huhu, ich gehöre zu denen, die

zurückgekommen sind. Macht Euch dass Angst? Hättet Ihr es lieber gesehen, wenn

auch ich dort im Westen geblieben wäre? Nein, so einfach mache ich es Euch nicht. Ich

hab hier noch was vor. Ich glaube nämlich immer noch, dass dieses Land eine andere

Chance verdient, dass wir etwas Besseres leben können als Euren Sozialismus.’

Aber Dich Schwesterchen, Dich hätten wir dafür gebraucht. Ich hätte Dich hier gebraucht.

Also warum, Jana? War das wirklich alles zu wenig für Dich? Dabei hast Du doch noch Glück gehabt. Hattest doch einen tollen Beruf da als Krankenschwester in der Uni-Klinik Jena. Das war doch was. Mensch, Du hast doch mehr verdient als ich mit Kind. Dir ging es doch gut – finanziell.

Ja, Du hattest in Jena keine Möglichkeit auf eine eigene Wohnung solange Du nicht verheiratet bist. Und dieses Ledigenwohnheim, stimmt schon, eine echte Zumutung. Aber reicht das? Reicht das aus, um uns hier im Stich zu lassen und abzuhausen? Ich kann das einfach nicht glauben.

Entschuldige bitte! Es ist nur mein eigenes Leid. Ich gönne Dir alles Glück dieser Welt. Und ich zieh' den Hut vor Deiner Gelassenheit.

Du hast einiges riskiert. Mit 23 eine Westreise zu bekommen, das war ja eigentlich schon außergewöhnlich. Und gleich für vier Wochen danach noch eine. Ganz schön mutig. Hast Du nicht damit gerechnet, dass diese zweite Reise abgelehnt wird? Du fährst da rüber, organisierst Dir Wohnung und Arbeit und sagst: „In 4 Wochen bin ich wieder da aus Jena, dann fang ich an.“ Und dann kommst Du nach Hause. Du hast diese vier Wochen hier mit uns gelebt und kein Wort gesagt. Keine Andeutung, kein Hinweis. Du hast Dir Deine Zeugnisse auf den Leib geklebt und deine Tasche gepackt wie für eine Reise. Wie hast Du Dein ganzes Leben da rein bekommen, in diese Tasche? Wie hast Du das gemacht, dass sie nicht platzt?

Ich werde jetzt Deine Platte hören. Die Platte von Joe Cocker, für die Du Dich früh morgens um vier vor dem Plattenladen angestellt hast. Vier Leute waren schon vor Dir da und Du hast die letzte in Jena bekommen. Wie hab' ich Dich beneidet. Wir haben sie wie einen Schatz aufgelegt und bis zum letzten Titel „Don't forget me“ mitgesungen.

Don't forget me – sister. Don't forget me.

Folge 2

Gotha, 10. Mai 1989

Lieber Reiner,

ich danke Dir von Herzen, dass Du in Berlin an uns hier im Süden der Republik gedacht hast. Die Dokumentation „Wahlfall 89“ ist heil bei mir angekommen. Gut, dass Ihr das nicht mit der Post geschickt habt. Ines hat erzählt, dass die Zugfahrt noch nie so schnell ging, weil sie so ins Lesen vertieft war.

Klasse, wie Ihr das gemacht habt, diese Wahlurne mit der Beschriftung „Hier ruht die Demokratie“. Ich bete, dass niemand von Euch deswegen Ärger bekommt. Warum auch, Ihr habt ja auch nichts falsch gemacht. Ihr habt Euch die staatsbürgerlichen Rechte genehmigt und bei der öffentlichen Auszählung aufgepasst.

Das war bestimmt aufregend, die Gesichter der Genossen zu sehen, die bemerkt haben, dass Ihr Ihnen auf die Finger guckt. Haben sie versucht, ihre Ergebnisse vor

Euch geheim zu halten oder haben sie es nur so vor sich hin in den Bart gebrabbelt? Wie ich Dich kenne, hast Du gesagt: „Entschuldigen sie mal, ick habe ditt eben nicht richtig verstehen können – und ditt ist doch meen demokratisches Recht zu erfahren, wie in meen Wahlkreis abjestimmt wurde.“

Da haben sie dann sicher zähneknirschend mit diesem blöden Lächeln das Ergebnis noch einmal benannt.

Ihr habt in Weißensee 66 von 67 Wahllokale auf diese Weise kontrolliert. Mensch Reiner, hat Euch da nicht die Wut gepackt, als Ihr am nächsten Tag das “Neue Deutschland“ gelesen habt? – Nein, Ihr wart bestimmt nicht wütend. Ihr wusstet ja, was passiert. Sie haben die Wahl gefälscht, wie jedes Mal. Mehr als doppelt so viele Stimmen gegen den Wahlvorschlag wie offiziell bekannt gegeben. Das ist nicht mehr schön zu reden.

Generell fängt doch der Betrug schon bei der Anzahl aller abgegebenen Stimmen an. Wenn ich das mal überschlage, gab es bei Euch in Weißensee doch höchstens eine Wahlbeteiligung von 60 bis 70 Prozent. Davon sind die Zahlen des ND’s doch meilenweit entfernt.

Was wird jetzt wohl passieren? Werden sie reagieren? Sicher nicht. Wie sollten sie auch. Sie werden sich selbst feiern und so tun, als hätte alles seine Richtigkeit gehabt.

Die Zahlen werde ich abtippen und verteilen. – Schade, dass wir hier in Gotha nicht organisiert genug waren, um das auch so zu machen wie Ihr. Wir waren nämlich auch abends am 7. Mai zur Auszählung und wurden weggeschickt. Wir waren nicht „erwünscht“. Man befürchtete eine Störung der ordnungsgemäßen Wahl. Und wir sind leider gegangen. Die Störer der ordentlichen Fälschung!

Ich kann jeden verstehen, der sagt: „Das bringt doch nichts.“ Der einzige Sinn unserer Wahlen ist, dass es davor mal ein paar Bananen zu kaufen gibt, damit das Volk sich beruhigt. Und es scheint inzwischen ein recht nettes Druckmittel zu sein, damit man Baumaterial bekommt. „Wenn isch nicht 10 Sack Zement für die Laube bekomme, dann gehe isch nicht zur Wahl“, hat unser Nachbar gesagt. Und auf einmal bekam er seinen Zement. Was ist das für eine verrückte Politik...

Lieber Reiner, sag den Freunden im Friedenskreis liebe Grüße von mir. Und versorgt mich bitte mit allen Informationen, wie es weitergeht.

Diesen Brief gebe ich lieber wieder Ines mit, unserer persönlichen Postbotin.

Dein Micha

Folge 3

Gotha, den 22. August 1989

Hallo Jana, Du meine kleine Westtante.

Danke für das Päckchen zum Geburtstag. Es ging schon ein Duft von ihm aus, bevor ich es überhaupt geöffnet habe. Riechst Du das noch, oder hast Du Dich schon daran

gewöhnt? Oh, Du weißt, was ich mag! Und ich genieße alles in kleinsten Tröpfchen und Scheibchen. Und Max freut sich über jedes einzelne Gummibärchen. Und dann die Strumpfhose für Steffi...

Aber bitte nutze erst mal Dein schönes Westgeld, um Dich einzurichten. Wir kommen schon klar hier.

Wenn Du demnächst Besuch bekommst, brauchst Du Dich nicht wundern. Nein, ich werde es nicht sein. Aber Frank und Ulrike sind offensichtlich aus Ungarn nicht zurückgekommen. Sie haben Urlaub am Balaton gemacht und sind wohl zur rechten Zeit am richtigen Ort gewesen. In der Tagesschau hab' ich es gesehen. Die haben da an der ungarisch-österreichischen Grenze ein Campinglager gemacht.

„Paneuropäisches Picknick“ haben sie es genannt und dann müssen hunderte DDR-Bürger einfach über die Grenze gewandert sein und niemand hat sie aufgehalten. Nun ist die Grenze wieder zu für DDR-Bürger. Aber die Grenzanlagen nach Österreich sind ja wohl inzwischen alle abgebaut, so dass sicher viele versuchen werden, durchzukommen. Und wenn die Ungarn die DDR-Leute nicht ausliefern, dann ist das Risiko ja auch geringer, Konsequenzen zu befürchten. Jetzt wird es wohl schwer werden, für Ungarn ein Visum zu bekommen. In der Prager Botschaft sollen Ausreisewillige Asyl beantragt haben.

Wie soll das nur weitergehen? Meine Güte, zum Schluss knipsen wir hier noch das Licht aus, weil keiner mehr da ist.

Stell Dir mal vor, wenn das wirklich alles noch einfacher wird! Dann könnte man Dich ja in Göttingen besuchen kommen. Ist ein wenig umständlich – so über Ungarn – aber das wäre doch was! Ich werde auf jeden Fall schon mal mit Sparen anfangen, obwohl ich mir nicht denken kann, dass ich ein Visum bekommen werde.

Ach Mensch, ist das nicht alles ein Wahnsinn, wie wir hier eingesperrt sind? Und stell Dir mal vor, ich will dann zurück. Geh' an die ungarische Grenze und sag: „*Jó napot! Hab mal schnell einen Besuch im Westen gemacht und will jetzt wieder nach Hause. Viszont látásra!*“ Das schreib ich lieber nicht auf, Schwesterchen. Ich weiß ja, dass Du das auch gerade denkst. Dabei würde ich Dir so gern noch so Vieles erzählen, was sich hier gerade so tut.

In Berlin brodelt es seit den Wahlen sehr. Da kommt was in Bewegung. In unserem alten Kirchenkreis scheinen ein paar Leute auf die verrückte Idee gekommen zu sein, eine neue sozialdemokratische Partei zu gründen. Stell Dir das mal vor. Das wird doch großen Ärger geben. Hoffentlich übertreiben sie es nicht. Und diese Andeutungen von Reiner – irgendetwas läuft da. Als ich letzte Woche in Berlin war, hab ich ihn leider nicht angetroffen. Man kann ja auch nicht offen miteinander reden, denn die Knackser im Telefon warnen mich jedes Mal.

Aber das will ich Dir auf jeden Fall noch erzählen:

Das schönste Geburtstagsgeschenk hab' ich mir selber gemacht. Deswegen war ich in Berlin, Wolfgang hat mich angerufen. Sein Nachbar wollte seinen Trabi verkaufen und Wolfgang wusste doch, wie dringend ich ein Auto brauche. So bin ich am Wochenende sofort hochgefahren und habe alles Geld ausgegeben, was da war.

Er sieht so schön aus! Nicht so grau wie die meisten, sondern dreifarbig. Das hat der Nachbar machen lassen. Drei verschiedene Blau-Töne die nach hinten so immer breiter werden... – Ach ich weiß auch nicht, wie ich das erklären soll. Ich schicke Dir am besten ein Foto von meinem „Blauen Blitz“, wenn die Bilder vom Entwickeln zurück sind.

8.000 Mark sind ganz schön viel Geld. Jetzt bin ich richtig pleite. Aber unter dem ist nichts zu bekommen. Und er ist noch sehr gut in Schuss. Die 20 Jahre sieht man ihm wirklich nicht an.

Schade, dass ich Dich nicht zu einer kleinen Spazierfahrt einladen kann... Anfang September hat Oma eine Westreise geplant. Sie will auch bei Dir vorbeikommen. Dann werde ich ihr einen Brief mitgeben, in dem ich etwas mehr schreibe – Du weißt schon.

Bis dahin, sei umarmt und genieß' den Kapitalismus.

Dein Bruder

Folge 4

Gotha, den 1. September 1989

Lieber Reiner,

heute vor 50 Jahren begann der Krieg. Und wir spüren immer noch seine Krallen.

Heute wurde mein Sohn eingeschult. Er wurde begrüßt in der sozialistischen Schule. Es wurden Lobensreden auf unser Vaterland ausgeworfen, als wenn es all die Unruhe in unserem Land nicht geben würde. Feierlich bekamen diese kleinen Jungen und Mädchen eine scharfe Salve Sozialismus ins Gesicht. Ich hoffe und bete, dass ich meinen Max genügend davor schützen kann, dass er nicht auf dieses Gewäsch hereinfällt.

Und als wir zu Hause das kleine Geschenk auspackten, was er von seiner Klassenlehrerin bekommen hat, war da doch nicht wirklich der Antrag auf Mitgliedschaft bei den Pionieren dabei. Wie soll man einem Kind erklären, worauf es sich da einlässt, wenn es mitmacht. „Das macht doch alles Spaß, was man da tut. So ein schönes blaues Halstuch.“ Ich kann verstehen, wenn es ihm gefällt. Und doch, ich könnt' es nicht aushalten, ihn damit herumlaufen zu sehen.

Manipuliere ich ihn, wenn ich ihm sage, dass wir da nicht mitmachen, weil dieser Staat uns nicht so leben lässt, wie wir es wollen? Ich habe ihm erklärt: „Max, wenn du Pionier wirst, erklärst du dich damit einverstanden, dass du nicht zu deiner Tante Jana in den Westen fahren darfst.“ Das hat gesessen. Er vermisst meine Schwester sehr und fragt oft, wann wir sie endlich besuchen. „Sie ist jetzt hinter der Grenze“, hab' ich ihm gesagt, „da kommen wir nicht hin.“ Aber ich glaube das war falsch. Nicht sie ist hinter der Grenze, wir sind es. Wenn ich das nächste Mal nach Berlin komme, werd' ich ihn mitbringen. Und wir fahren dann mit der S-Bahn nach Pankow raus. Da soll er sehen, wie sie uns hier eingemauert haben.

Lieber Reiner, ich hab jetzt für mich einen Entschluss gefasst: Ich werde keine Rücksicht mehr darauf nehmen, ob meine Briefe abgefangen werden oder nicht.

Ich denke mal die ganze Post, die Du bekommst, wird sowieso überprüft. Was soll's. Vielleicht wirkt ja das Löwenzahnprinzip auch bei Betonköpfen. Wenn so ein kleiner M f S - Mitarbeiter tausendmal die Wahrheit liest, vielleicht bewirkt es dann, dass er sich nicht mehr blenden lässt.

Gestern war ich in Weimar, bei Edelbert Richter. Er hat von spannenden Dingen erzählt. Wir haben uns verabredet gemeinsam nach Berlin zu fahren. Wir werden also dabei sein. Du weißt schon. Wenn alles gut geht, werden wir uns bald sehen.

Halte mich auf dem Laufenden.

Dein alter Wegbegleiter Micha

Folge 5

17. September 1989

Hallo Kleines,

hast Du es in den Nachrichten gehört? Jetzt wird es nicht mehr aufzuhalten sein. Jetzt müssen sich die da oben bewegen. PERESTROIKA, Jana! Weißt Du, was das heißt? – Umgestaltung! Die Macht der Partei beginnt zu bröckeln. Es hat sich eine politische Gruppierung in unserem Land ganz offiziell gegründet: Das Neue Forum. Und von einer anderen Gruppe haben wir ein sehr spannendes Basispapier bekommen. Sie heißt „Demokratie Jetzt“.

Ich war in Berlin, hab' Reiner getroffen. Gemeinsam mit einigen Anderen wollten wir über die weitere Zukunft nachdenken, auch solch ein Basispapier erstellen. Aber die Stasi hat es verhindert, dass alle, die kommen wollten, zu unserem Treffpunkt gefunden haben.

Es ging schon unterwegs los. Da wollte ein Bekannter aus Weimar zusteigen. Er kam nicht. Inzwischen weiß ich, dass die Stasi ihm Hausarrest erteilt hatte. In Berlin bin ich zum Treffpunkt gekommen und da standen die Herren im Trenchcoat oder Lederjacke schon. Sie sind sofort zu erkennen. Ich offensichtlich auch. Ein Auto hielt neben mir. Ein fremder Mann sagte: „Zum Treffpunkt? – Dann steig ein!“ Ich rein und schon ging es los. Kreuz und quer durch Berlin und zwei Stasi-Ladas hinter uns her. Wir sind noch als letzte in die Wohnung von Ehrhart Neubert gekommen. Dann haben sie es verhindert, dass weitere Leute nach oben kamen. Nur einer hat es noch geschafft - und ich frag' mich wie – dieser Rechtsanwalt Schnur, der sich immer um die Totalverweigerer bei der NVA kümmert. Ein paar andere waren in einer Kirche in Pankow gelandet. Mit denen hatten wir dann telefonischen Kontakt. Wir haben auch an solch einem Basispapier gearbeitet. Ein Aufruf zum Demokratischen Aufbruch wurde diskutiert. Da wird einfach alles angesprochen, was nötig ist: Die Trennung von Staat und Partei, die Reisefreiheit und sogar eine ganze Menge Dinge zur Wirtschaft.

Schwesterchen, jetzt bewegt sich was. Überall wird darüber geredet, dass es so nicht mehr weitergehen kann. Nur die da oben scheinen es noch nicht bemerkt zu haben. Sie planen ihren Jahrestag wie eh und je mit großer Parade. Da werden sie auf der Tribüne

stehen, diese Betonköpfe, und sich wie immer bejubeln lassen. Ich hoffe, dass Gorbatschow ein paar passende Worte sagt. Es wird Zeit, dass bei uns Glasnost und Perestroika ankommen.

Ich hab es jetzt so oft abgetippt, dass ich es schon fast auswendig kann. Wie klingt das für Dich?

“BÜRGERBEWEGUNG DEMOKRATIE JETZT“

„Wir wenden uns an alle, die von der Not unseres Landes betroffen sind. Lasst uns gemeinsam Nachdenken über unsere Zukunft und über eine solidarische Gesellschaft, in der soziale Gerechtigkeit, Freiheit und Menschenwürde für alle gewahrt wird. Alle, die sich beteiligen wollen, laden wir ein zu einem Dialog über Grundsätze und Konzepte einer demokratischen Umgestaltung unseres Landes.“

Liebe kleine Schwester, das Thesenpapier richtet sich auch an Dich:

„Als Deutsche haben wir eine besondere Verantwortung. Sie gebietet, dass das Verhältnis der deutschen Staaten beiderseits von ideologischen Vorurteilen befreit und in Geist und Praxis in ehrlicher und gleichberechtigter Nachbarschaft gestaltet wird. Wir laden die Deutschen in der Bundesrepublik ein, auf eine Umgestaltung ihrer Gesellschaft hinzuwirken. Beide deutsche Staaten sollten um der Einheit Willen aufeinander zu reformieren.“

Ist das nicht eine traumhafte Vorstellung. Ich werde mich nicht mehr aufhalten lassen. Und Du, Schwester, fang' da drüben an. Tritt mal den Kapitalisten in ihren Allerwertesten und sag' ihnen, dass eine neue Zeit beginnen wird.

Dein hoffnungsvoller Bruder

Folge 6

7. Oktober 1989 - Tag der Republik / 40. Geburtstag

Liebe Mutter,

ich wollte Dir eigentlich von meinen Erlebnissen von gestern schreiben. Doch dann klingelte das Telefon. Reiner – Du kennst ihn – war dran und hat mir erzählt, dass es in Berlin zu gewalttätigen Auseinandersetzungen gekommen ist. Die Polizei und Stasi muss brutal gegen alle vorgegangen sein, die versucht haben, ihren Protest bei den Feierlichkeiten zu zeigen.

Zum Glück ist es bei uns hier ruhig geblieben. Wir organisieren ja auch seit drei Wochen ein Friedensgebet wie in Leipzig. Bei uns ist es nicht montags sondern freitags. Und von Woche zu Woche kommen mehr Leute. An den vielen verkniffen Gesichtern, die da unter uns auftauchen, erkennt man, dass wir gut bewacht werden. Gestern waren wir bestimmt 300 Leute. Wir haben auf den Altarstufen 40 Kerzen brennen gehabt. Jeder hat verstanden, dass es Kerzen zum 40. Geburtstag der Republik sind. Dann hab ich gesagt: „Mir ist heute nicht nach Feiern zumute“, und alle

klatschten. Wir haben eingeladen, eine Kerze auszublasen und am Mikrofon zu sagen, warum einem nicht zum Feiern ist. Das war sehr bewegend. Kerze für Kerze wurde gelöscht – und es hätten wohl noch mehr sein können.

Dann wurden wir aufgefordert, unsere Hoffnungen und Träume zu nennen und dafür ein Licht wieder zu entzünden. Und auch da kamen die Menschen nach vorn und formulierten ihre persönlichen und politischen Hoffnungen. Ich habe auch einen Aufruf zum Demokratischen Aufbruch verlesen. Zig Leute haben unterschrieben und wollen mitarbeiten.

Liebe Mutter, mach Dir keine Sorgen um mich. Was jetzt getan werden muss, muss jetzt sein. Es ist gut, dass sich der Widerstand in den Kirchen formt – hoffentlich gewaltfrei. Wie lange werden wir die Menschen in der Kirche halten können? Sie drängen raus auf die Straßen – und was da passiert, scheint in Berlin nun begonnen zu haben.

Ich höre noch, wie unsere Bonzen den Chinesen im Juni Beifall geklatscht haben, als sie mit Panzer gegen die Demonstranten vorgegangen sind. Über Hundert sind ums Leben gekommen. Was nur, wenn das hier auch passiert?

Übrigens, Reiner hat mir ein Buch geschenkt über Gandhi. Ich habe da was Tolles gefunden:

5 Vorsätze für jeden Tag:

Ich will bei der Wahrheit bleiben.

Ich will mich keiner Ungerechtigkeit beugen.

Ich will frei sein von Furcht.

Ich will keine Gewalt anwenden.

Ich will in jedem zuerst das Gute sehen.

Zuerst das Gute sehen. – Aber dann auch das, was nicht gut ist. Und es gibt verdammt viel, bei dem wenig Gutes übrig geblieben ist...

Bleib behütet.

Dein Großer

Folge 7

27. Oktober 1989

Wir sind das Volk, Jana! - Wir! Und das ist ein so gutes Gefühl.

Heute gab es auch in Gotha eine erste Demonstration. Nachdem nun in Leipzig seit drei Wochen alles friedlich geblieben ist, war klar, dass auch wir auf die Straße müssen. Am Vormittag treffen sich immer einige bei unserem Superintendent, um gemeinsam das Friedensgebet für den Abend vorzubereiten. Wir haben lange über einen Aufruf zur Gewaltlosigkeit geredet. Einige hatten doch große Sorge, dass die Polizei und Kampftruppen eine Demonstration mit Gewalt verhindern könnten. Der Aufruf wurde

dann am Abend vorgelesen. Wir haben von unseren Ängsten gesprochen aber auch von unserer Sorge vor Gewalt.

Ich höre noch Martin sagen: „Partei und Regierung müssen vor allem für die entstandene ernste Situation verantwortlich gemacht werden. Aber heute liegt es auch an uns, kein Zeichen der Gewalt aufzurichten, sondern Gewalt zu verhindern. Davon hängt unsere Zukunft ab.“

Dann trat Manfred nach vorn. Du hättest ihn sehen sollen. Er sagte zu den Hunderten in der Kirche: „Ich habe mein Fahrrad in der 18.-März-Straße beim Rat des Kreises stehen und jetzt nach dem Friedensgebet, da gehe ich durch die Blumbachstraße und die Gadollastraße zu meinem Fahrrad.“ Ein anderer kam spontan nach vorn und sagte: „Mein Fahrrad steht ebenfalls beim Rat des Kreises. Ich gehe da jetzt auch hin!“ So haben sie die Leute eingeladen, zu unserer ersten friedlichen Demonstration in Gotha. Viele hatten schon Kerzen mit, sie hatten damit gerechnet. Und dann ging es los. Wir liefen in einem langen Zug zwischen den Häuserblöcken entlang und riefen: „Auf die Straße“ und „Schließt euch an - schließt euch an“.

Beim Rat des Kreises angekommen, ist niemand gegangen. Es werden wohl so an die 1000 Leute gewesen sein, die lautstark gefordert haben, dass die Verantwortlichen nach draußen kommen und Rede und Antwort stehen. Wir haben noch den Verstärker und ein Mikrofon aus der Kirche geholt. Die Leute aus den Häusern von gegenüber haben Stromkabel herausgereicht, so dass wir die Anlage aufstellen konnten. Nach langem Rufen kam dann einer raus. Viel zu sagen hatte er nicht. Aber wir haben – glaube ich – viel erreicht.

Wir werden übermorgen eine große Kundgebung auf dem Hauptmarkt haben. Und da sollen sie alle da sein und Stellung beziehen.

Jetzt geht es los, Jana, jetzt können sie nicht mehr anders. Du wirst sehen. Jetzt muss sich was ändern. Ich bin einfach nur glücklich. Schade nur, dass Du das nicht alles miterleben kannst.

Dein Micha

Folge 8

Gotha, den 29. Oktober 1989

Lieber Reiner,

nun geht es auch hier bei uns im Süden der Republik richtig los. Von allen Orten rings herum hört man von Demonstrationen. Selbst auf kleinen Dörfern werden Friedensgebete veranstaltet und man zieht danach mit Kerzen friedlich durch den Ort. Aber nach wie vor, werden wir dabei offensichtlich genau überwacht. Die Kreisstellen arbeiten auf vollen Touren.

Vorgestern, am Freitag – unsere Friedensgebete finden immer freitags statt – gab es bei uns die erste Demonstration. Beim Rat des Kreises hatten wir bewirkt, dass für heute eine große Kundgebung auf dem Hauptmarkt stattfindet. 20.000 Menschen kamen. Der ganze Markt war voll und es war eine ziemlich geladene Atmosphäre. Schon als die anwesenden Genossen vorgestellt wurden, gingen ihre

Namen in einem großen Pfeifkonzert unter. Und das, was die da Oben auf die Fragen aus dem Publikum geantwortet haben, war wirklich zum großen Teil zum Weghören. Sie spüren, dass sie mit ihren platten sozialistischen Parolen nicht mehr weiterkommen. Sie wirkten ziemlich hilflos da oben hinter der Balustrade neben unserem Superintendenten, der die Veranstaltung souverän moderierte.

Es hat insgesamt vier Stunden gedauert. Vieles ist angesprochen und gefordert worden. Es ging um Schule und Reisefreiheit, die miserable Versorgungslage, der Verfall ganzer Stadtteile und alles Mögliche. Jemand forderte sogar, dass der Lokalteil der Zeitung für Informationen unserer Gruppierungen freigegeben werden soll. Dann aber passierte etwas. Irgendjemand trat ans Mikro und sagte: „Da drüben, in der ersten Etage, sind Leute und fotografieren uns alle.“ Die Stasi! Sofort setzten sich einige von uns in Bewegung, die offensichtlich die Leute dort oben rausholen wollten. Mein Gott, was wäre passiert, wenn sie sie erwischt hätten!? Wir haben versucht, die Leute zu beruhigen. Haben uns vor die Tür zum Haus gestellt und gesagt, dass wir keine Gewalt wollen. Irgendwie haben es die Stasileute geschafft über den Zaun zu türmen. Niemand hat ihnen was getan. Aber was werden sie uns tun, wenn sie die Möglichkeit bekommen?

In all dem Aufbruch, den wir erleben, scheinen mir Partei und Regierung doch noch sehr stark mit ihrem Machtapparat.

Ein junges Mädchen hier aus Gotha hat im Friedensgebet davon berichtet, was sie am 7. Oktober in Berlin erlebt hat. Sie war auf dem Nachhauseweg in eine Gruppe Demonstranten geraten, wurde verhaftet und 29 Stunden von der Polizei in einer kalten Garage festgehalten.

Sie hat alles aufgeschrieben:

„Wir wurden bei jeder Kleinigkeit mit Gummiknüppeln geschlagen und mit Ausdrücken wie ‚Stinkende Schweine‘ beschimpft. Ohne Grund wurden mehrere Zugeführte nacheinander aus den Räumen geholt und mussten sich mit gespreizten Beinen im 45-Grad-Winkel an die Wand stellen. Einer zitterte nach längerer Zeit vor Schwäche. ‚Hör auf zu zittern!‘, schrie ein Polizist. Danach wurde der Mann zu Boden geschlagen, dann wieder hoch geprügelt und als ‚Ruhepause‘ zu zehn Kniebeugen gezwungen.“

Reiner, es ist noch lange nicht geschafft, auch wenn viele jetzt sehr euphorisch sind. Sie können uns immer noch ihre Klauen und Zähne zeigen. Wichtig ist, dass wir nicht genau so reagieren. Der einzige Weg zu einer friedlichen Welt ist der Weg des Friedens und der Gewaltlosigkeit.

Danke, für das Gandhi-Buch. Es ist mir eine große Stärkung in dieser Zeit.

Grüße alle, die mich noch kennen.

Dein Micha

Folge 9

(Pressekonferenz von Günter Schabowski, ab 06.11.1989 Sekretär des SED-
Informationswesens)

„Genossen, mir ist es hier also mitgeteilt worden, dass eine solche Mitteilung heute schon verbreitet worden ist. Sie müsste eigentlich in ihrem Besitz sein. - Was wird mit der Berliner Mauer? -

Es sind dazu schon Auskünfte gegeben worden, im Zusammenhang mit der Reisetätigkeit. Die Frage des Reisens, eh die Durchlässigkeit – also der Mauer von unserer Seite – beantwortet noch nicht und ausschließlich die Frage, nach dem Sinn, also dieser, ich sag' mal so, befestigten Staatsgrenze der DDR.

Eh, wir haben immer gesagt, dass dafür noch einige andere Faktoren, eh, mit in Betracht gezogen werden müssen. Und die betreffen den Komplex von Fragen, den Genosse Krenz in seinem Referat in der, in Hinsicht auf die Beziehung zwischen der DDR und der BRD, geäußert hat, in Hinsicht auf, eh, die Notwendigkeit den Friedenssicherungsprozess mit neun Initiativen fortzusetzen. Und eh, sicherlich wird die Debatte über diese Frage, eh, positiv beeinflusst werden können, wenn sich auch die BRD, wenn sich die NATO, zu Abrüstungsschritten entschließt und sie durchsetzt, so oder ähnlich wie die DDR das, und andere sozialistische Staaten, schon mit bestimmten Vorleistungen getan haben. Herzlichen Dank!“

(will am Ende an den vielen Pressevertretern vorbei)

„Ja, entschuldigen Sie, entschuldigen Sie, entschuldigen Sie mal, entschuldigen Sie bitte, einen Moment.“

9. November 1989

Jana,

hast Du wohl eben die Nachrichten gesehen? Ich hab sie gesehen und nicht wirklich verstanden, was der Schabowski da gesagt hat. Das klang so, als darf jetzt jeder, der will, in den 'Westen' fahren. Kann das sein? Heißt das, dass wir uns bald sehen werden? Stell Dir mal vor, wir könnten eine Reise beantragen – zu Weihnachten vielleicht. Wer hätte das gedacht, vor einem halben Jahr?

Ich habe es eben Max erzählt beim Gute-Nacht-Sagen. Da hat er mich mit großen Augen angeguckt und wurde sehr ernst. Er setzte sich auf in seinem Bett und sagte sehr bedächtig: „Gut, dass ich das gemacht habe.“ Ich wusste erst gar nicht, was er meint. Doch dann fiel es mir ein. Ich musste aus dem Zimmer, weil ich mir das Lachen kaum verkneifen konnte.

Am letzten Freitag zur Demo hatte ich ihn mitgenommen. Es faszinierte ihn, wie die Leute ins Mikrofon sprachen. Er freute sich, wie laut es über den ganzen Platz tönte und alle Leute nach jedem Beitrag klatschten. Da hat er mich an der Jacke gezupft und zu mir gesagt: „Ich will da auch mal was reinsagen.“ Ich sagte ihm: „Klar, Max, tu das. Aber was willst du sagen?“ Ihm fiel natürlich nichts ein. Da hab ich ihm einen Vorschlag gemacht, den er offensichtlich sehr gut fand. Er ging mit mir zum Mikro und ich kündigte an: „Jetzt will Max noch was sagen. Er ist sechs Jahre alt.“ Die Leute klatschten begeistert und Max brüllte ins Mikro: „Ich will meine Tante im Westen besuchen!“, und alle johlten und klatschten wie wild.

Nun glaubt er, dass er die Grenze aufgemacht hat und ich bin ihm sehr, sehr dankbar dafür.

Schade, dass Mutti immer noch kein Telefon hat. Ich würde jetzt so gerne mit ihr reden.

Weißt Du was? – Wir kommen am Samstag zu Dir! Ich werde Mutti einfach mitnehmen. Sie wird überrascht sein, wenn ich mit meinem ‚Blauen Blitz‘ bei ihr vor der Tür stehe. Die Grenze ist auf, Jana, ist das nicht wunderbar!?

Was wird das wohl für all die Veränderungen in unserem Land bedeuten?
Ob die Leute begreifen, dass das nur ein erster Schritt auf einem langen Weg ist?
Wie viele werden gar nicht erst ihre Ausreise beantragen, sondern einfach drüben bleiben?
Hoffen die da oben jetzt, dass alle „reaktionären Kräfte“ das Land verlassen?
Wie viele werden wohl morgen noch zum Friedensgebet kommen?

Dein Micha

Folge 10

Gotha, den 4. Dezember 1989

Lieber Reiner,

nur ganz kurz ein paar schnelle Zeilen, weil ich gleich zum Arbeitskreis Pädagogik los muss.

Nun sind wir also auch den Krenz los. Es war ein kurzes Intermezzo. – Modrow, hast Du von dem schon mal was gehört? Wird er begreifen, dass die Zeit seiner Partei vorbei ist?

Wir haben hier vor zwei Wochen ein Bürgerkomitee gegründet. Hunderte kommen und sagen denen, die da im provisorischen Büro sitzen, ihre Sorgen und Anliegen. Unser Rat der Stadt ist heute zurückgetreten und faktisch haben wir jetzt für die Geschicke in unserer Stadt eine große Verantwortung. Doch wir dürfen nicht übersehen, dass in den Behörden noch all die roten Socken sitzen. Und egal wie die Stasi sich jetzt nennt, die arbeitet auch immer noch.

Ich hoffe sehr, dass bis zu den Wahlen die neuen Gruppierungen so weit sind, dass sie die politische Verantwortung übernehmen können. Inzwischen gibt es neben dem „Demokratischen Aufbruch“ auch eine neue „SPD“ in Gotha. Und vor ein paar Tagen hat sich die „Grüne Partei“ gegründet.

Eure Idee eines Runden Tisches wird hier auch diskutiert. Vielleicht ist das der richtige Weg in dem entstehenden Machtvakuum.

[das Telefon klingelt]

Ja, --- was, da müssen wir sofort hin! Ich glaub' es nicht, diese Schweine verbrennen die Akten.

Ich bin in einer Viertelstunde da. Ich werde die Leute vom Arbeitskreis gleich mitbringen. Nein, geht nicht alleine rein. Wir brauchen die Staatsanwaltschaft dabei. Ruf' da an. Es muss jemand von denen dabei sein. Ich werde unterwegs noch bei Uta und Klaus vorbei gehen. Es müssen möglichst viele, möglichst viele vom Bürgerkomitee dabei sein, ja! --- Ja, bis gleich.

[Micha legt auf, nimmt eilig seine Jacke und einige Papiere und geht]

O U T R O

“Wie viel mensch...? – Gedanken und Briefe aus dem Jahr 1989“
Ein Hörspiel in zehn Folgen nach dem Theaterstück von Mathias Wienecke.
Produziert vom 'Gustav-Stresemann-Institut' im Auftrag der 'Landeszentrale für
politische Bildung' - Nordrhein Westfalen.

Sprecher:	Martin Bertram
Studio-Regie:	Friedhelm Mund
Musik:	Matthias Neumann
Projektleitung:	Michael Münz
Redaktion:	Philipp Sanke